

*S. hortensis* schob. Alle glichen mehr oder weniger den Eiern des Sängers, bei welchen sie lagen, nur hatte jedes einige dunkle Pünktchen. Das vierte fand sich im Neste von *S. hortensis*, welches merkwürdig gefärbte Eier enthielt. Drei derselben hatten grauweiße Grundfarbe mit sehr wenig Zeichnung, zwei waren einfarbig grauweiß. Das hierbei liegende Kükuksei war grauweiß und hatte nur die bei den andern bemerkten fliegenklexartigen Pünktchen.

»Würde auch angenommen, dass das Betrachten der Eier in dem gewählten Neste Einfluss auf das eben im Färben begriffene Kükuksei habe, so bleibt doch zu untersuchen, wie sich die Färbung bei denen verhält, welche in oben geschlossene, nur mit kleinem seitlichen Eingangslöcher versehen oder in Baumhöhlen angelegte Nester, z. B. *Trogodytes*, *Phyllopneuste*, *Ruticilla* etc. eingeschoben werden.«

**R. Tobias.**

## Auszug aus dem Protokolle der siebenten Ornithologen-Versammlung zu Halberstadt.

### Beilage Nr. 2.

Die Hauptpunkte, über welche sich Dr. Hartlaub in seinem mündlichen und freien Vortrage über die Ornithologie West-Afrika's in der ersten Sitzung zu Halberstadt aussprach, sind folgende:

- 1) Man begreift unter West-Afrika die Küstendistrikte vom Senegal bis Benguela herunter, also Senegambien und Guinea im weitesten Sinne des Wortes.
- 2) Man kennt mit Sicherheit über 500 dort vorkommende Vogelarten.
- 3) Die Vögelfauna dieser Gegenden zeigt eine auffallend stark ausgesprochene Verwandtschaft mit der von Central- und Nordost-Afrika, eine ungleich geringere mit der Süd-Afrika's.
- 4) Die Zahl der West-Afrika eigenthümlichen generischen Formen ist, selbst in der modernen Beschränkung des Begriffs,

\*) Auf der ersten Seite des vorigen Heftes, Zeile 3 von unten muss es heißen: „Begrenzung“ anstatt „Bewegung.“

eine sehr kleine, die der ihm ausschliesslich angehörenden Arten dagegen gross.

- 5) Es bestätigt sich bei den Vögeln West-Afrika's das fast zu allgemeiner Geltung erhobene Gesetz, dass sich nämlich in verschiedenen Gegenden eines und desselben Welttheiles entweder dieselbe Art in sehr nahe verwandten und äusserst ähnlichen, nur als »Lokalrasse« oder »klimatische Varietät« zu sondernden Abänderungen wiederholt, oder aber, dass sie ihren Typus in wirklich spezifischer Verschiedenheit an verschiedenen und fast immer weit von einander entlegenen Lokalitäten zur Erscheinung bringt.
- 6) Ueber ein Wandern der westafrikanischen Vögel fehlt es bis jetzt an befriedigenden Aufschlüssen. Doch scheint ein solches vielmehr in südlicher Richtung als nach Norden oder Nordosten hin stattzufinden. Die Regenzeit spielt dabei eine wichtige Rolle.
- 7) Die verhältnissmässig am stärksten vertretenen Familien in der Ornithologi West-Afrika's sind die *Meropinae*, *Alcedininae*, *Cora- cianae*, *Nectarininae*, *Malurinae* (*Drymoica*), *Lamprotornithinae*, *Musophagidae* und die grosse Abtheilung der *Fringillidae*.
- 8) Sehr auffallend ist bei dem grossen Wasserreichthum West-Afrika's der Mangel an Entenarten.
- 9) Auch die Vulturiden sind merkwürdig schwach vertreten.

**Dr. G. Hartlaub.**

---

**Beilage Nr. 4.**

**Ueber *Clangula mergoides*, n. sp.?**

Von **N. Kjärbölling.**

Der räthselhafte, wegen seiner einzelnen Erscheinung fast ganz vergessene *Mergus anataricus*, Eimbeck's, — *Clangula angustirostris*, Brehm, muthmaasslich Bastard von *Anas clangula* und *Merg. albellus* nach Naumann — taucht wieder auf, und zwar als wahre Tauchente und gute *Species* nach meiner Ansicht.

In den ersten Tagen dieses Jahres (1853) wurde eine unbedeutende Sammlung gewöhnlicher dänischer Vögel in Kopenhagen zum Verkauf

gestellt. Nur ein einziges Exemplar, das ich oberflächlich betrachtet für einen jungen *Mergus albellus*, Varietät, hielt, und nebst mehreren gewöhnlichen Stücken für meine Sammlung ankaufte, war mir erwünscht. Der nur von der einen Seite gesehene vermeintliche Säger wurde von einem Gehülfen zufälliger Weise ziemlich hoch im Kabinette aufgestellt, so dass ich den Schnabel von unten sehen musste, der mir nun auffiel und sich bei näherer Betrachtung als wahrer Entenschnabel erwies. Ich nahm jetzt den Vogel herab und in mein Arbeitszimmer, und eine genaue Musterung, Vergleichung und Messung zeigte mir bald, dass ich keinen Säger, sondern eine Tauchente, und zwar der Gruppe *Clangula*\*) angehörig, vor mir hatte. Es ist ein jüngeres M. in fast ausgefärbtem Prachtkleide, im Februar 1843 in der Ischford im nördlichen Seeland gefangen.

Das von dem Herrn Inspektor Eimbeck in Braunschweig, (Isis 1831, p. 299) beschriebene alte Männchen wurde 1825 auf der Ocker in der Nähe von Braunschweig erlegt, und hatte, sonderbar genug, dasselbe Schicksal wie mein Vogel, indem es mehre Jahre in einer kleinen und unbedeutenden Sammlung aufbewahrt wurde, bis es 1830 glücklicher Weise das Braunschweiger Museum acquiriren konnte. Hier stand es bisher wenigstens als Vorbote einer neuen Art. Die Etablierung einer solchen nach nur einem Individuum hat seine grossen Bedenklichkeiten, wurde aber von Eimbeck gewagt, der ihm bekanntlich den Namen *Mergus anatarus* — entenartiger Säger — beilegte. Obschon nun dieser Vogel gewissermaassen als Mittelglied und Uebergang zwischen den Sägern und Tauchenten, namentlich der Sippe *Clangula*, nach Grösse, Gestalt und Zeichnung dasteht, so ist doch der Vogel, wie vorliegendes Exemplar, das ich nebst einer von mir gefertigten Abbildung der hochgeehrten Versammlung vorzulegen die Ehre habe, zur Evidenz beweist, keineswegs ein *Mergus*, sondern jedenfalls viel mehr eine *Clangula*\*\*). Das sah denn auch sogleich unser hochverehrter Naumann;

\*) Herr Justizrath Boie in Kiel schrieb mir auf meine dessfalsigen Mittheilungen, dass er mit meinen Klassifikations-Ansichten hinsichtlich der Sippe *Clangula* vollkommen übereinstimme. Es gehören dieser Sippe demnach an:

- 1) *Mergus? anatarus*, Eimb.
- 2) *Anas clangula*, L.
- 3) „ *islandica*, Gm.
- 4) „ *albeola*, L.
- 5) „ *histrionica*, L.

\*\*\*) Der wackere Kjårbølling hat damit ganz Recht, was seinen Vogel anlangt,

aber seine Vorsicht im Artenaufstellen verleitete ihn doch wohl auf einen andern Abweg, indem er den Vogel in seinem herrlichen Werke freilich nur als »muthmaasslichen« Bastard von *Mergus albellus* und *Anas clangula* beschrieb und abbildete. Da nun aber sowohl Naumann als Eimbeck die Entscheidung der Frage: Ob gute Art oder nicht — von weiterem Vorkommen abhängig machen; da ferner Bastardirungen im freien Naturleben, da namentlich, wo Wasservögel in Menge durch und neben einander brüten, zudem von Individuen, welche Arten verschiedener Gattungen\*) angehören, gottlob fast eine Unmöglichkeit sind\*\*); da denn nun endlich das hier vorliegende Exemplar, als ein junges fast ausgefärbtes Männchen im Prachtkleide, dem Eimbeckschen alten Männchen überall genau entspricht: so dürfte ein ausreichender Beweis für meine Behauptung und die Aufstellung einer neuen, guten Art vorliegen. Der verdienstvolle Brehm scheint demnach die Sache am richtigsten beurtheilt zu haben. Zwar bleibt es zweifelhaft, ob das in seiner schönen Sammlung befindliche kleinschnäblige Weibchen, welches er sonst überall dem Weibchen von *Anas clangula* ganz ähnlich findet, hierher gehört: er hat aber das Eimbecksche Männchen, nach der Beschreibung und Abbildung in der Isis, als Subspecies von *A. clangula* unter dem Namen *Clangula angustirostris* aufgenommen (Vögel Deutschl. pag. 931). Nun ist freilich der Name *angustirostris* bereits an eine andere Entenart, *A. marmorata* Ménétr., vergeben, und hat sich seitdem erhalten, und ich erlaube mir daher, falls der Vogel als eine selbständige, gute Art vom gegenwärtigen obersten Gerichtshofe in letzter Instanz anerkannt werden sollte, den Namen

*Anas (Clangula) mergoides*, sägerartige Schellente  
für denselben vorzuschlagen.

Ich gebe nun nachfolgend die Artkennzeichen nebst Beschreibung.

aber keineswegs bezüglich des Eimbeckschen, den er irrthümlich dem seinigen identificirt. S. die Debatte über diesen Gegenstand in Protokoll-Auszuge, Naum. III. 2, pag. 116 ff.

\*) Ein ganz anderes Verhältniss findet bei *Tetrao Urogallus* F. und *Tetrix M.* statt; denn 1) leben die Hühner in Polygamie, 2) sind die Männchen vom Auerhahn, wenigstens in Schweden, durch starken Beschuss unverhältnissmässig verringert, so dass sich die Auerhennen auf eine Mesalliance einlassen müssen, welche nur als Nothpaarung erscheint. Kj.

\*\*\*) Ich verweise hiergegen auf das vom Herrn Forstmeister von Negelein beobachtete Faktum (Naum. III. 2, pag. 224), und ausserdem scheint es mir, ganz abgesehen von vorliegendem Falle, dass die Natur wohl zuweilen ganz andere Ansichten von Gattungen hat, als unsere Systematiker. Baldamus.

## Artkennzeichen.

Schnabel sehr schmal, nur so breit als hoch; Füsse gelbroth und schwarz; Kopf schwarzgrün (jung: schwarzbraun), mit weissem, nicht bis zum Schnabel reichendem, und bis zum Halse gehenden Zügel; Untergurgel und Spiegel weiss, letzterer oben und unten deutlich weiss eingefasst.

## Beschreibung.

Länge 19"; Flügelweite 32—33"; Schnabel von der Spitze des Nagels bis zum Mundwinkel 1" 10''' lang, an der Wurzel breiter als hoch, an der Basis auf der Firste sehr abgeplattet, nach vorn allmählig flach gewölbt, am Nagel viel niedriger als breit. Der Nagel gross, fast die ganze Breite der schmal zugerundeten Schnabelspitze einnehmend. Nasenlöcher in der Mitte des Schnabels. Die Lamellenspitzen bei geschlossenem Schnabel hinten (im getrockneten Zustande) kaum (im Leben gewiss gar nicht) sichtbar. Steuerfedern 16, deren äusseres Paar  $1\frac{3}{8}$ " kürzer als das mittlere.

Das alte Männchen (Naum. XII. Titelkupfer, Isis 1831 tb. III.) hat im Leben höchst wahrscheinlich einen dunkelröthlichen bräunlich überlaufenen Schnabel mit hornfarbigem Nagel. Das Gefieder weiss, an den verlängerten Federn des Oberkopfes und Nackens, sowie an den Wangen, schwarz mit grünem Metallschiller. Zwischen Schnabel und Auge, an den Zügen, ein weisser Fleck, welcher von dem Schnabel durch eine 2''' breite schwarze Federkante geschieden ist, und sich nach unten mit dem weissen Halse vereinigt. Der Rücken, die Steuerfedern und die Schwingen I. Ordnung schwarz, die der andern bräunlich. Schulterfedern weiss; zwischen diesen und dem Flügel ein schwarzer Längestreif. Der Flügel an dem obern Theile grösstentheils weiss mit schwarzen Federrändern. Spiegel schwarz mit weissen Federspitzen. Die Kropfseiten haben an einigen Federn schwärzliche Spitzen, welche mehre aber kurze Querstreifen bilden. Die Seitenfedern graugewässert.

Ich habe bereits bemerkt, dass das von Brehm l. c. beschriebene W. sich nur durch den unbedeutend kleinern Schnabel von dem W. von A. clangula unterscheidet, und demnach schwerlich zu unserem Vogel gehört, dessen W. also mit Sicherheit noch nicht bekannt ist.

Das jüngere fast ausgefiederte Männchen im ersten Prachtkleide entspricht dem oben beschriebenen alten M. ganz und gar; nur

zeigen sich noch mehr oder weniger die Spuren des Jugendkleides, besonders am Kopfe, wo eine röthlich olivenbraune Farbe von dem grün-schillernden Schwarz nur zum Theil verdrängt ist. An den weissen Hinterwangen stehen mehre schwarze Federspitzenflecken. Die weisswerdenden Unterhals- und Kropffedern haben eine hell-schmutzigbraune Farbe, die dazwischen hervorkommenden weissen Federn deuten auf eine gänzliche Vernichtung jener Farbe des Unterhalses und einiger schwarzer Seitenstreifen des Kropfes. Die Schulterfedern haben meist auch schwarze Ränder. Die Seitenfedern beginnen nach hinten zu graue-wässert zu werden, sind aber noch mit schwarzbräunlichen Federn vermengt. Die Füsse sind höchst wahrscheinlich — nach Analogie der Farbenveränderung an getrockneten Füßen — gelbroth mit schwarzen Schwimmhäuten, der Schnabel dunkelröthlichbraun gewesen.

Unsere Säger-Schellente gehört wahrscheinlich dem Nord-Osten\*) der alten Welt an, und kommt im Winter nur ausnahmsweise zu uns. Wegen ihrer auffallenden Aehnlichkeit mit *A. clangula*, weniger mit *Merg. abellus*, mag sie sich unbeachtet unter den Myriaden von Tauchenten in den wüsten Stümpfen ihres Vaterlandes, unter den Tausenden ihrem Gattungsverwandten als Verirrte an unsern Küsten verlieren!

Jetzt von Neuem darauf aufmerksam gemacht, bringt die täglich ausgebreitete Forschung in Verbindung mit einem günstigen Zufalle vielleicht bald neue Proben, neue Beweise!

Ausserdem erlaube ich mir, der verehrten Versammlung aus meinem reichen Vorrathe mitgebrachter Vögel und Eier, besonders hochnordischer und afrikanischer, folgende mehr oder weniger interessante Species und Individuen vorzulegen:

<i>Fringilla spodiogenys</i>	} aus N.-Afrika.
<i>Parus ultramarinus</i>	
<i>Hypolais polyglotta</i>	
<i>Lanius meridionalis</i>	
<i>Lanius cucullatus</i>	} zum Vergleiche mit
<i>Lanius tschagra</i> aus N.-O.-Afrika.	
<i>Cursor isabellinus</i> .	

\*) In diesem Falle hätte sie doch wohl der treffliche Beobachter Staatsrath Dr. von Middendorf oder seine Vorgänger gefunden. In dem prächtigen Reiserwerke des erstern habe ich vergeblich darnach geforscht. Uebrigens ist die Art möglicher Weise arm an Individuen oder ihre Verbreitung sehr beschränkt. Baldamus.

*Picus numidicus.*

*Ixos obscurus*, var. *alba.*

*Aquila imperialis.*

*Pyrrhula rosea.*

» *longicauda.*

*Emberiza pityornis.*

*Turdus Whitei.*

» *atrigrularis.* ♀

Nebst einer Reihe von Möven und Seeschwalben im reinen Winterkleide aus Nord-Afrika.

---

#### Beilage Nr. 6.

### Was hat es für eine Bewandniss mit den sogenannten Wachtauben?

Seit beinahe 40 Jahren leidenschaftlicher Taubenliebhaber, habe ich die Natur und die Gewohnheiten der deutschen Haustauben nach fast allen Richtungen hin kennen gelernt. Nur Eins ist mir unerklärlich geblieben: Nämlich das Wachen einzelner Tauben über Nacht auf freiem Felde und in einer Entfernung von 8, 10 ja sogar 15 Minuten von der Stadt, Dorf, oder überhaupt von dem Taubenschlag.

In früheren Jahren Vogelfänger und Jagdliebhaber, trieb mich meine Liebhaberei oft vor Tagesanbruch durch die Felder und Fluren, und da ist es mir denn wohl zehnmal vorgekommen, dass in der Morgendämmerung auf freiem Felde eine Taube aufflog und dem nächsten Orte zu eilte. Aus der frischen Losung, welche sich auf dem Platze, von welchem die Taube aufflog, vorfand, ging deutlich hervor, dass dieselbe die ganze Nacht hindurch dort gesessen und aus dem raschen Fluge war genugsam zu entnehmen, dass sie sich in einem ganz gesunden Zustande befand.

Da es ganz der Natur der deutschen Haustauben entgegen ist, sich Nachts auf freiem Felde aufzuhalten, vielmehr bei herannahendem Gewitter oder bei nur leise eintretender Dämmerung der Heimath zu eilen, so erregten die ausserordentlichen Vorkommnisse

meine Aufmerksamkeit und ich stellte desshalb an mehrere ältere Oekonomen, Jäger und Schäfer desshalb Fragen über irgend eine Auskunft, konnte aber eine andere Antwort als: Es sind W a c h t a u b e n , nicht erhalten.

Dem Herrn Pastor Thienemann in Tegkwitz, mit welchem ich über diese Angelegenheit sprach, war diese Naturerscheinung nicht fremd, ihm selbst war es im Leben drei Mal vorgekommen, dass in der frühen Morgendämmerung auf freiem Felde einzelne Tauben aufgefliegen waren, und er erzählte mir ferner, dass er vor einigen Jahren beim Gutsbesitzer N. zum Besuch gewesen, mit demselben den 2. Juli Abends  $\frac{1}{2}$  10 Uhr im Garten gesessen, von wo aus er unwillkürlich auf den Taubenschlag habe sehen können. In diesem Augenblicke (Abends  $\frac{1}{2}$  10 Uhr) wäre eine Taube rasch aus dem Taubenschlag gekommen und in die Weite hinausgeflogen. Er habe die Sache zur Sprache gebracht und in Folge dessen wäre der Taubenschlag gleich zugemacht worden, diese Taube aber hier auch bis gegen 11 Uhr nicht wieder zurückgekehrt. Den andern Morgen früh um 4 Uhr habe sie jedoch gesund und wohl vor dem Gitter gesessen und Einlass begehrt.

Herr Pastor Thienemann war von dem Geheimnissvollen und von dem hohen Interesse des Gegenstandes für den Naturforscher vollkommen überzeugt, konnte mir aber nicht den geringsten Aufschluss über irgend einen Zusammenhang geben. Eine längst beabsichtigte öffentliche Anfrage von meiner Seite im allgemeinen Anzeiger der Deutschen ist immer unterblieben und so lege ich denn die Sache mit der ergebensten Bitte in Ihre Hände: dieselbe, wenn Sie es für wichtig genug halten, durch den Herrn Pastor Brehm vor das Forum der Herren Ornithologen (dermalen in Halberstadt versammelt), zu bringen, und mich seiner Zeit mit einer gefälligen Nachricht darüber zu beglücken.

Altenburg, den 11. Juli 1853.

**G. Wermann.**

Regierungs-Aktuar.

---

## N o t i z e n .

Der Winter 1852—53 ist durch eine bemerkenswerthe Erscheinung von Vögeln in Lyon ausgezeichnet. Ich nenne nur *Fuligula marila*, ein in unserer Gegend sehr seltener Vogel, und der erste den ich auf un-

serem Markte getroffen. Die Gänse zogen in geringer Anzahl durch, dagegen erschien *Anas strepera*, sonst kein gewöhnlicher Vogel hier, in diesem Jahre in grosser Anzahl. Am 9. März habe ich zuerst *A. Querquedula*, am 10. *Mergus albellus*, alt, am 30. *Larus canus*, jung, angetroffen. Am 4. April die erste *Grus cinerea*. Zur selben Zeit die ersten Schwalben, welche über der Rhone an der Mündung des Flusses Oullins flogen; sie scheinen sich jedoch nicht vor dem 24. April definitiv angesiedelt zu haben. Am 12. April Ankunft der Nachtigal zu Pierre-Bénite (bei Lyon). Am 19. *Ruticilla Phoenicurus*, M.; da ich zu dieser Zeit keine Weibchen bemerkt habe, so schliesse ich daraus, dass die Geschlechter bei dieser Art gesondert wandern. Dieselbe Bemerkung habe ich hinsichtlich *Muscicapa atricapilla* gemacht, von denen ich Weibchen noch lange nach der Durchreise der Männchen erlegt habe. Ferner am selben Tage, 19. April, *Muscicapa atricapilla*, und der erste *Oriolus Galbula*. Endlich *Anthus arboreus* in der Umgegend von Lyon, auf dem Durchzuge, denn sie gehen weiter um zu nisten. Sie hielten sich ungefähr 14 Tage auf und verschwanden dann.

#### **Léon Olph-Gaillard.**

*Limosa melanura* hat im Jahre 1851 in der Gegend von Trachenberg, in Niederschlesien, gebrütet.

*Himantopus rufipes* nistet alljährlich zu mehren Paaren an einem See in der Gegend von Landsberg an der Warthe. Leider erfuhr ich es dieses Jahr zu spät, um noch Eier zu erhalten.

*Falco rufipes* nistet gar nicht selten in den an Polen gränzenden Theilen von Schlesien.

In diesem Jahre ist es mir endlich nach vielfachen Bemühungen gelungen, ein Zeisigpaar im Käfige zum Legen zu bringen. Im vorigen Jahre kaufte ich mir nach der ersten Brut ein ganz junges Männchen und pflegte dasselbe in Gemeinschaft mit einem alten und einem jungen Weibchen sehr sorgfältig. Mitte April starb das alte Weibchen und nunmehr that ich die beiden andern Vögel in ein grosses, inwendig mit Tannenzweigen verziertes Lachtauben-Gebauer, in welches ich ein Nestkörbchen mit einem darin befindlichen Finkennest befestigte. Aller sorgfältigen Pflege ungeachtet wollte sich das Paar nicht zum Nisten bequemen; ich liess daher das Weibchen fliegen und kaufte am 11. Mai ein frisch gefangenes altes Weibchen. Diess war kaum einige Tage im Gebauer, als es sich schon mit dem kaum einjährigen Männchen paarte,

das Finkennest mit Baumwolle, Werg und Rosshaaren sehr sorgfältig ausbaute und zuerst 5 Eier legte. Nachdem diese weggenommen worden legte das W. nach kaum andern 10 Tagen wieder 4 Eier, und nach weitem 10 Tagen nochmals 4 Eier, welche sämmtlich in Form, Grösse und Zeichnung bedeutend variiren. Das Männchen vollzog die Begattung gewöhnlich nur ganz in aller Frühe. Es verfolgte das Weibchen einige Mal mit gesträubten Kopffedern durch das ganze Gebauer, und stimmte jedes Mal, wenn der Akt vorüber war, mit der grössten Anstrengung einen kurzen Triumphgesang an. Nachdem ich die letzten 4 Eier geraubt, habe ich 3 Eier von *Budytes flava* in das Nest gelegt, auf denen das Weibchen seit 8 Tagen eifrig brütet. Es verlässt des Tages höchstens ein Mal das Nest auf wenige Augenblicke, um zu trinken, und wird sonst, indem es sich ganz wie ein junger Vogel geberdet, nur von dem Männchen aus dem Kropfe gefüttert.

Herr von Hahn ist gleichfalls fest überzeugt von der Verschiedenheit der grauen (*aluco*) und röthlichen (*stridula*) Art unseres Waldkauzes. Er will den rothen fast nur in Kiefernwaldungen gefunden dort aber niemals den grauen angetroffen haben. Vor einigen Jahren fand dieser tüchtige praktische Ornitholog ein altes Krähenest im Kiefernwalde, aus welchem zwei *Stridula*, von denen er die eine herunterschoss, herausflogen. In dem Neste lagen 10 Eier, welche denen von *Str. Otus* ganz ähnlich sind, obgleich die aus dem Neste geflogenen Eulen ohne allen Zweifel *Str. stridula* angehörten. Zwei jener Eier sind in meinem Besitz.

Eine eigenthümliche Beobachtung theilte mir Herr von Hahn noch von *Gall. chloropus* mit. Vor seinem Hause ist ein kleiner See, in welchem alljährlich vielleicht bis 15 Paare jenes Wasserhuhnes, und zwar zwei Mal brüten, das zweite Mal, wenn die Jungen erster Brut bereits ziemlich erwachsen sind. Herr von Hahn hat hier bemerkt, dass die Jungen der ersten Brut denen der zweiten Brut gleichsam als Eltern dienen, und gewöhnlich eines derselben an sich nehmen, welches sie, wie die Mutter es thut, mit Nahrung versorgen und es sorgsam führen.

**Graf Roedern.**

Bei Vögeln, die in einem Sommer mehr als eine Brut machen, sind die Eier der zweiten oft kleiner und auch von blässerem Grundfarbe sowie weniger reich und lebhaft gezeichnet; dergleichen haben auch jüngere Vögel, d. h. solche, die sich zum ersten Male fortpflanzen, blässer gefärbte Eier.

Beziehen wir dieses auf die Gattung *Lanius*, so geben uns die verschiedenen Nuancen der Eier einen Maassstab des Alters, freilich nicht nach einzelnen Jahren, wenn auch die Eier mit weisslicher Grundfarbe jedenfalls einjährigen Vögeln zugeschrieben werden müssen, und diejenigen mit gesättigter Fleischfarbe sehr Alten.

Werden die Vögel jedoch gestört und müssen eine zweite Brut machen, so wird die Grundfarbe auch wieder blässer, es bleibt daher auch die Jahreszeit zu berücksichtigen, in welcher die Eier gelegt wurden. Nachstehendes Beispiel mag die Sache deutlicher machen.

Im Jahre 1839 baute in einem Obst- und Gemüsegarten ein Pärchen von *Lanius rufus*, und machte sich dabei durch seine bekannte Gewohnheit, zum Nestbau stark riechende Kräuter zu verwenden, dem Besitzer verhasst, indem es die sorgsam gehegte Münze und Majoran auszupfte, und sollte desshalb todtgeschossen werden. Diess wurde aber so lange aufgeschoben, bis das Nest die volle Eierzahl enthielt. Am 24. Mai, während das Weibchen auf den Eiern sass, wurde das Männchen erlegt; das durch den Schuss erschreckte Weibchen verliess das Nest, und entfernte sich auch gleich aus dem Bereiche des Gartens, wodurch es sein Leben rettete. Es zeigte sich zwar die nächsten Tage wieder, war aber sehr scheu.

Nach mehreren Tagen hatte sich wieder ein Männchen dazu gefunden, und der Nestbau begann von Neuem. Am 11. Juni war die Eierzahl wieder vollzählig und die Exekution wurde diessmal mit besserem Erfolge wiederholt.

Aber wie erstaunte ich, als ich die zweiten Eier in die Hände bekam, so verschiedene Grundfarben zu sehen. Während die des ersten Geleges sehr gesättigte Fleischfarbe zeigten, hatten die des zweiten die gewöhnlichere grünliche Grundfarbe. Beide Gelege zeichneten sich durch eine sehr kurze runde Form und durch ungemein grosse Flecken aus, so dass auch nicht der geringste Zweifel blieb, das erlegte Weibchen könne ein anderes, und nicht dasjenige sein, welches das erste Nest baute. Alle 3 Vögel stopfte ich aus.

**H. Tobias.**

Am 2. Juni d. J. fand Prinz Guillaume de Looz zu Gréz-Doiçon im Schlossgarten daselbst einen merkwürdigen Nestbau. Auf den untersten Zweig einer Tanne, dicht am Stamme und ungefähr in einer Höhe von 5 Fuss hatte ein Zaunkönig sein Nest und unmittelbar

auf dieses eine Nachtigall das ihrige angelegt. Beide Vögel brüteten friedlich und flogen friedlich aus und ein. Der Prinz, den dies ausserordentliche Phänomen lebhaft interessirte, hat es vielen Personen gezeigt, welche sein Schloss besuchten, und hatte die Absicht, mir beide Nester, nachdem die Jungen ausgeflogen sein würden, zuzusenden, und demgemäss den Gärtner beauftragt, darüber zu wachen, dass diese Nester ungestört blieben. Leider aber hat dennoch eine Katze beide Nester heruntergerissen, was mir der Prinz mit dem Zusatze mittheilte, dass sie den Frevel mit dem Leben bezahlt habe.

**Ch. F. Dubois.**

Nach mündlichen Mittheilungen des ausgezeichneten Naturforschers Herrn Prof. Blasius in Braunschweig ist *Platypus marilus* mehrmals in der Nähe von Braunschweig von ihm brütend gefunden, und einstmals das vom Neste abfliegende Weibchen geschossen worden. Die Beschreibung der Eier stimmt vollständig mit den aus N.-Europa erhaltenen, und es scheint demnach die an beiden Polen abgestumpfte Form diesen Eiern überall normal zu sein.

Auf einem in der hochinteressanten Gesellschaft dieses Gelehrten nach der Halberstädter Versammlung gemachten Ausfluge durch einen Theil des Harzes, hörten wir in der Morgenfrühe auf dem ersten Hause des Städtchens Elbingerode einen Vogelgesang, der uns beiden unbekannt war, eben so viel Fringillen- als Sylvienartiges hatte, und so viel bei der ungünstigen Beleuchtung und der Höhe des Gebäudes zu erkennen, von einem Vogel mit finkenartigem Schnabel kam. Leider flog er, nachdem wir einige Zeit zugehört und alle uns bekannten Vogelgesänge verglichen, plötzlich davon, bevor Herr Prof. Blasius ihn hatte erlegen können.

Auf den Brocken-Mooren erlegte Herr Prof. Blasius mehre junge Pieper, unter denen wir neben *A. pratensis*, der dort ungemein häufig und dicht neben dem Brockenhause brütet, auch *A. aquaticus* zu finden hofften. Bis gegen Sonnenuntergang wurde die Jagd in Gesellschaft der Herren Zander, Kirchhoff, Schulz und Kjärbölling fortgesetzt, ohne das erhoffte Resultat zu liefern, denn ein dunkler gefärbter junger Vogel erwies sich bei näherer Untersuchung doch als Wiesenpieper. Uebrigens hat Herr Prof. Blasius, der, beiläufig bemerkt, zum 35. Male auf dem Brocken war, den Wasserpieper sehr häufig daselbst auf dem Zuge angetroffen.

Ich konnte in diesem Frühjahr die Beobachtung machen, dass auch die Männchen bei der Wahl des Nistplatzes ein Wort mit-sprechen, und zuweilen recht ernstlich. Der in einem Nistkästchen dicht vor meinem Fenster seit 3 Jahren nistende *Muscicapa atricapilla* weckte mich, wie gewöhnlich am Tage nach seiner Ankunft durch seinen muntern Gesang, und ich erblickte ihn zuerst, wie jedes Mal früher, in dem Eingangsloche seines Kästchens sitzend. Nach 5 Tagen hörte ich ihn ziemlich entfernt in dem grossen Nachbargarten, dann gar nicht. Sonst war nach Verlauf dieser Zeit das Weibchen eingetroffen und gewöhnlich schon am zweiten Tage nach seiner Ankunft begann der Nestbau. Jetzt gab ich meinen Gast, der nach meinem Dafürhalten die alte Gattin verloren haben musste, bereits auf, als ich ihn am vierten oder fünften Tage nach seinem Verschwinden unerwartet wieder sah und hörte, und zwar in Gesellschaft eines Weibchens, das er sich im nahen Forste geholt, und wie es schien nicht ohne Mühe herbeigelockt hatte. Die Sache war mir interessant, und ich versteckte mich daher, um den weitem Verlauf zu beobachten, denn schon war mir aufgefallen, dass das Weibchen kaum in meinen Garten wollte. Ich sah jetzt, zu meiner grossen Ueberraschung, dass das Männchen Alles aufbot, um das jedenfalls neue Weibchen auf den Apfelbaum und zum Nistkästchen zu locken und zu führen. Es flog singend und unaufhörlich lockend auf diesen Apfelbaum, in das Loch des Kästchens, sang und lockte von dort, kroch hinein und kam wieder heraus, flog zum Weibchen in den Nachbargarten, versuchte es herüberzujagen, indem er es anstiess, bis es endlich auf den fraglichen Apfelbaum kam, um mit einem ängstlichen »hwitz« sogleich wieder weit fort zu eilen. So wurde das Spiel 2 volle Tage lang getrieben. Am dritten Tage waren beide verschwunden; das Weibchen hatte sich offenbar nicht in den Kasten gewagt. Das Männchen kam noch einige Tage hindurch auf kurze Zeit wieder, aber allein, und blieb dann zu meinem grossen Bedauern gänzlich fort.

Dagegen setzte ein Männchen von *M. grisola*, das wie es schien gleichfalls das alte, seit 2 Jahren in einem nach seinem Geschmacke eingerichteten seitlich offenen Kästchen an meinem Hause brütende war, seinen Willen bezüglich dieses bequemen Nistplatzes nach viertägigen Debatten durch. Es hatte wohl jedenfalls auch sein Weibchen verloren und ein neues gewonnen, dem nur der Nistplatz nicht gefiel, und das sich den ganzen Sommer hindurch scheuer als das Vorige benahm. Nachdem bereits einige Materialien zum Neste eingetragen waren, ver-

schwanden diese Vögel gleichfalls, kehrten aber nach 3 Tagen zurück, vollendeten das Nest und zogen die Jungen glücklich auf.

E. Baldamus.

## Literatur-Bericht.

Lettre sur les oiseaux de la partie littorale de la province de Constantine, adressée par M. le Dr. Alain Labouysse, Chirurgien aide-major aux Ambulances de l'Algérie, à M. Fournet, Prof. de géologie à la Faculté des sciences de Lyon. (Extrait des Annales de la Société d'agriculture, d'histoire naturelle, etc. de Lyon. 1853.) Lex. 8. (32 S.)

Ein neuer Beitrag zur Ornithologie Algeriens, der in der bescheidenen Form eines Briefes manche interessante Data zur Sittengeschichte und geographischen Verbreitung der Vögel liefert. Rubrik I. handelt von den

### Hausvögeln,

an deren Spitze das arabische Huhn gestellt wird, das, kleiner und von schlechterer Qualität als das französische, (besonders bei den Arabern, die ihrem Geflügel nie Futter geben), wichtig ist wegen der Eigenschaften, welche es zu einer admirable couveuse machen. Seine Eier sind klein; es legt deren 7—8, brütet sie aus; und legt wiederum 6—7, um sie von Neuem auszubrüten, und fährt in der Weise fast das ganze Jahr fort, wesshalb man in allen Jahreszeiten junge Hühner haben kann, zumal wenn man sie nur zum Brüten etc. der beiden andern in Algier eingeführten grössern und fruchtbarern Rassen, des spanischen und sardinischen Huhnes, benutzt. Die Hühnerställe, sowie die alles übrigen Hausgeflügels, müssen besonders Schutz gegen die starke Sommerhitze und die Winterregen gewähren, und überhaupt sehr luftig sein.

Die Enten sind im Allgemeinen leicht zu erziehen. Man lässt sie durch das arabische Huhn ausbrüten. Am leichtesten ertragen die frühen schon stärker gewordenen Bruten die grosse Sommerhitze, welche den spätern meist Krämpfe und Tod in wenigen Stunden bringt.

Sehr schwer sind aus denselben Ursachen die Gänse zu erziehen. Von 64 Eiern erhielt ein intelligenter Kolonist bei aller möglichen Sorgfalt nur 3 Junge. Eine Hitze von 40—50° und darüber beim Sirocco tödtet sie in der Regel, während sie dem Brüten der Hühner und Tauben nicht schadet.

Die Erziehung der Truthühner unterliegt vielen Gefahren, könnte jedoch durch grössere Vorsicht in der Zukunft gedeihlicher werden. Die Tauben, welche überall reichliche Nahrung finden, pflanzen sich sehr leicht fort, und können, gut genährt, jährlich bis 12 Bruten geben. Man hat mehre Rassen eingeführt, die sich gekreuzt und naturalisirt haben, gleich der schönen und starken Rasse der Araber.

Das Perlhuhn wird leicht aber selten erzogen.

Einige Versuche mit der Erziehung des Rebhuhnes (*Perdix cinerea?* oder *rubra?*) haben keinen bessern Erfolg gehabt als die in Frankreich angestellten. Sie verschwinden eines schönen Tags und kommen nicht wieder.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Auszug aus dem Protokolle der siebenten Ornithologen-Versammlung zu Halberstadt. 326-339](#)